Währungen des Mittelalters

© MoneyMuseum

Dass das Mittelalter eine finstere Zeit sei, ist ein verbreitetes Vorurteil. Dabei ist es für viele vor allem eine unbekannte Zeit, eine Zeit, von der sie wenig wissen. Wer sich jedoch daran macht, das Mittelalter zu erhellen, wird entdecken, wie vielfältig diese Epoche und das Wirken seiner Menschen war.

Ein Medium, das dies besonders gut bezeugt, sind Münzen bzw. Währungen. Und davon gab es im Mittelalter viele. Einige davon liegen inzwischen zwar längst auf dem Friedhof der Geldgeschichte. So z. B. der Dukat und der Floren. Und viele davon sind – wie die Dobla oder der Gros – auch in Vergessenheit geraten. Andere hingegen leben dank der Grimm'schen Märchen in so mancher Erinnerung weiter und sind fast jedem Kind bekannt. So z. B. der Groschen, der Taler und der Heller.

Doch ob vergangen und vergessen oder nicht: Im MoneyMuseum erzählen sie uns alle immer noch ihre Geschichte ...

Albus

Weiss sind sie und weiss bleiben sie auch im Umlauf wegen ihres hohen Silbergehalts, die so genannten «wysse pennig». Diese Groschenmünze schuf der Trier Erzbischof Kuno von Falkenstein im Jahr 1368, mit dem Bild des heiligen Paulus im gotischen Gehäuse. Durch den Münzvertrag der rheinischen Kurfürsten 1385 wurde sie zur wichtigsten rheinischen Silberwährungsmünze. Da Noblesse eben verpflichtet, bekam sie auch einen lateinischen Namen, der sich auf ihre Farbe bezieht. Im 16. Jahrhundert entwickelten sich verschiedene Währungen dieses Namens. Ihr Wert war weniger stabil als ihre Farbe, sodass die Weisspfennige schon vor der Kipper- und Wipperzeit zu unterwertigen Scheidemünzen degradierten.

Augustalis

Diese mittelalterliche Goldmünze war unter Kaiser Friedrich II. (*1194, †1250) verbreitet. Die Münze zeigt auf ihrer Vorderseite ein idealisiertes Bildnis von Friedrich mit Lorbeerkranz, dargestellt wie auf römischen Kaisermünzen. Auf der Rückseite ein naturalistischer Adler sowie die Umschrift «FRIDERICVS IMP ROM CESAR AVG», ebenfalls in Anlehnung an römische Vorbilder. Auffallend ist das starke Relief der Prägung. Unter dem Einfluss von Byzanz wurden in Süditalien, anders als im restlichen Europa, das ganze Mittelalter hindurch Gold- und Kupfermünzen geprägt.

Batzen

Hier sind die schweizerischen, süddeutschen und oberitalienischen Silbermünzen zu 4 Kreuzern gemeint, die Ende des 15. Jahrhunderts eingeführt wurden, als die Groschen in der Schweiz und in Süddeutschland knapp geworden waren. Ihr Name stammt vermutlich vom Bären oder «Betz» ab, dem Wappentier der Stadt Bern, das auf den ersten Prägungen dieser Münze zu finden war.

Brakteat

Wer im Mittelalter in Mitteldeutschland oder im Bodenseeraum zu Markte ging, trug diese leichten, einseitig geprägten Münzen auf sich. Die dünnsten aller Silberpfennige wurden seit dem 17. Jahrhundert nach dem lateinischen Wort für dünnes Blech benannt. Als kurzlebiges Lokalgeld mussten sie jährlich auf dem Markt gegen neue ausgetauscht werden. Eigentlich schade, denn die Münzbilder sind oft wunderschön und von hoher künstlerischer Qualität. Kennerinnen und Kenner bezeichnen sie heute als die schönsten Münzen des 12. bis 14. Jahrhunderts.

Denier

Der Name dieser Münze ist der französische Ausdruck für den Denar. In der Nachfolge des karolingischen Denars entstand diese Münze mit dem Zunamen «parisis» (Denar von Paris, abgekürzt «d. p.») mit der Inschrift «FRA/NCO(rum rex)» auf der Vorderseite und dem Kreuz auf der Rückseite unter dem Kapetinger Ludwig dem Dicken (1108-1137). Unter Philipp II. August (1180-1223) verbreitete sich dieser Münztyp in Nordfrankreich und Teilen Mittelfrankreichs. Nach Philipps Eroberung der Grafschaft Tourraine 1205 kam die noch wichtigere Münze desselben Namens, diesmal mit dem Zunamen «tournois» (Denar von Tours, abgekürzt «d. t.»), hinzu. Die beiden Münzen standen im Verhältnis 5 (d. t.) : 4 (d. p.).

Dicken

Diese Silbermünze im Wert eines Drittels des rheinischen Guldens wurde 1482 nach dem Vorbild des norditalienischen Testone in Bern eingeführt. Andere Münzstände aus der Schweiz und Südwestdeutschland folgten dem Beispiel, denn die damals umlaufenden Kleinmünzen (Pfennig und Kreuzer) genügten den wirtschaftlichen Ansprüchen nicht mehr. Ihre Bezeichnung leitet sich von der (dicken) Gestalt der Münzen her. Die Münze zählt zu den ersten Gross-Silbermünzen nördlich der Alpen und gilt als Vorstufe zur Talerprägung. Sie wog 9,4 bis 9,9 Gramm und galt ursprünglich 20, in Strassburg 24 Kreuzer.

Dinar

«Allah ist gross» oder «Mohammed ist sein Prophet»: Wichtige Glaubenssätze aus dem Koran prägen das Aussehen der Goldwährung des mittelalterlichen Münzsystems. Denn der Omaijaden-Kalif Abd al-Malik (685-705) setzte in seiner Münzreform (696/97) das Bilderverbot des Korans auch für Münzen durch. Die Benennung der islamischen Goldmünze leitet sich vom römischen Denar ab. Die Ausdehnung des arabischen Gebietes nach den islamischen Eroberungen brachte es mit sich, dass sie im frühen und hohen Mittelalter zur bedeutendsten Goldwährung der Welt wurde.

Dirhem

Geht die arabische Goldwährung des Mittelalters auf den römischen Denar zurück, so ist die Silberwährung des Kalifen Abd al-Malik von der Drachme des persischen Sassanidenreiches inspiriert. Auch diese Prägung respektiert das islamische Bilderverbot. Auf der Vorderseite trägt sie die Inschrift aller islamischen Münzen: «Allah ist gross. Er hat keinen Genossen.» Als wichtigste islamische Fernhandelsmünze war sie 300 Jahre lang Weltwährung, verbreitet von Baktrien bis Spanien. Die Bezeichnung für diese Münze lebt bis heute im arabischen Raum, in den Währungen Marokkos und der Vereinigten Arabischen Emirate, weiter.

Dobla

Dies ist die Goldmünze, für die der spanische Ausdruck für das «Doppelte» verwendet wird. Die spanische Münzeinheit ist die mittelalterliche Goldmünze der vereinigten Königreiche Kastilien und Leon. Zuerst wurde sie von Alfons XI. (1312-1350) geprägt, mit der dreitürmigen Burg von Kastilien auf der Vorderseite und dem Löwen auf der Rückseite. Seine Nachfolger schlugen dann auch andere Typen, etwa mit der Büste des Königs auf der Vorderseite sowie zwei Löwen und zwei Kastellen auf der Rückseite (diese Münze). Berühmt ist auch der Banda-Typ Johanns II. (1406-1454) mit der Darstellung einer Ordensschärpe auf einem Schild, dem Wahrzeichen des Ritterordens de la Banda.

Dukat

Diese Münze wurde im 13. Jahrhundert in der führenden Handelsmacht, der Republik Venedig, entwickelt. Und zwar, um der Rivalin Florenz und deren Goldwährung, dem Floren, Paroli zu bieten. Auf ihr übergibt der heilige Markus dem knienden Dogen das Stadtbanner, dies zum Zeichen, dass der Herrscher seine Macht von Gott empfängt. Die Münze wurde zur Währung des östlichen Mittelmeerraumes. Und wie so manches Erfolgsprodukt wurde sie auch im Ausland übernommen, so dass es Münzen dieses Namens in den Habsburgischen Erblanden, in Ungarn, den Niederlanden und im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation gab.

Ecu

Der Name dieser Münze könnte die Bezeichnung für die älteste französische Goldmünze sein oder die Abkürzung für den Vorläufer des Euro (European Currency Unit). Jedenfalls ist es die Darstellung der verschiedenen Wappenschilde auf der Vorderseite, die der Münze den Namen gab, der auf Deutsch eben «Schild» bedeutet. Zuerst von Ludwig IX. (1226-1270) geprägt, war die Münze vom 14. bis zum 17. Jahrhundert die wichtigste europäische Goldmünze. Ab 1641 wurde dann auch eine silberne Variante geprägt, dies als französische Entsprechung zum deutschen Taler.

Floren

In dieser wohl bedeutendsten Goldwährung des Mittelalters mag Michelangelo für seinen berühmten David bezahlt worden sein. Denn die Kreuzzüge förderten den Handel mit der Levante. Ihretwegen strömte nun auch genügend Gold für die Prägung einer eigenen Goldwährung in die blühende Handelsstadt Florenz (1252). Auf die Vorderseite geprägt ist die Lilie, das Stadtsymbol von Florenz, auf der Rückseite steht Johannes der Täufer als Heiliger der Stadt, in welcher nicht nur Handel und Geldwirtschaft, sondern auch die schönen Künste Blüte trugen.

Genovino d'oro

Was den Florentinern ihr Fiorino (Floren) und den Venezianern ihr Zecchino (Dukat), das war diese lange Zeit beständige Goldmünze den Genuesen. Seit dem 13. Jahrhundert wurden in den blühenden Handelsstädten Oberitaliens wieder Goldmünzen geprägt. Der in der gleichnamigen Oper Giuseppe Verdis verewigte Doge Simon Boccanegra (1339-1344 und 1356-1363) liess auch Drittel- und Viertelstücke schlagen. Heute lassen die Halb- und Ganzstücke, die unter der französischen Herrschaft Karls VI. dem Wahnsinnigen (1380-1422) geprägt wurden, sowie die Stücke des letzten Dogen Barnabas von Guano (um 1415) das Herz des Sammlers höher schlagen – ihrer Rarität und ihres hohen Preises wegen.

Goldgulden

Was am einen Ort Erfolg hat, wird anderswo gerne übernommen und allenfalls ein wenig umbenannt. So geschah es auch mit der florentinischen Goldmünze, dem Floren. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts kamen die Florene nach Deutschland und in die Niederlande und wurden in Gewicht, Feingehalt und Gepräge nachgeahmt. Unter neuem Namen wurden sie bald zu einem Hauptzahlungsmittel, vor allem in West- und Süddeutschland (Köln, Mainz, Trier, Württemberg). Dass die neue Bezeichnung der Münze zweimal dasselbe aussagt, rührt übrigens daher, dass man nach 1559 den Unterschied zur neuen Silberwährung, dem Reichsguldiner, markieren wollte.

Groat

Der Name dieser Münze stammt vom römischen Denarius grossus ab, dem «dicken» Denar. Eingeführt wurde das 4-Pence-Stück 1279 von Eduard I. (1272-1307). Ihre Prägung wurde aber 1286 wieder eingestellt, weil man damals für die alltäglichen Zahlungen einer so grossen Münze noch nicht bedurfte. Erfolgreich war die englische Variante der Groschenmünze von der Zeit Eduards III. (1327-1377) bis zur Münzreform Elisabeths I. (1558-1603) von 1561/62. Sie diente auf der Insel und in Schottland als bedeutendes Zahlungsmittel. Mit dem Beinamen «Britannia» erlebte sie um 1836 eine Renaissance, da man ein 4-Pence-Stück zur Bezahlung von Droschken und Bussen für unabdingbar hielt.

Gros

Diese handliche Silbermünze wurde 1266 vom französischen König Ludwig IX. dem Heiligen (1226-1270) geschaffen. Ihr Wert entsprach 12 Deniers tournois, was sich im Münzbild in einem Kranz von zwölf Lilien spiegelt. Die Münze hatte Vorbildfunktion: Bekannt als Tournose verbreitete sie sich über die Grenzen Frankreichs und wurde vielerorts nachgeahmt. Ihr Schöpfer war einer der grössten Könige Frankreichs, der Wirtschaft und Handel förderte, zwei Kreuzzüge führte und die Kathedrale von Chartres baute. Seinem sozialen Empfinden entsprach es, nur Münzen zu prägen, deren Nominalwert den Metallwert nicht überstieg.

Groschen

Der «dicke Pfennig» entwickelte sich als neue Münzsorte in vielen Varianten, weil in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts der einfache Pfennig (Denar) den gestiegenen Anforderungen des Geldumlaufs nicht mehr genügte. In Sizilien schuf Friedrich II. von Hohenstaufen (*1194, †1250) eine der frühen «dicken» Münzen (frz.: gros, grosse), die 6 Pfennigen entsprach. Die französische Version zu 12 Deniers tournois wurde zum Vorbild der neuen Münzsorte. Wenzel II. (1278-1305), König von Böhmen, schliesslich wurde wegen der Entdeckung der reichen Silberminen bei Kuttenberg mit Krösus verglichen und schuf mit der Prager Version die wichtigste Münze von Osteuropa.

Gulden

Diesen Namen haben in Laufe der Jahrhunderte sehr verschiedene Münzen getragen. Ursprünglich leitet sich ihr Name vom lateinischen Aureus nummus (goldener Pfennig) her. Als der aufblühende internationale Handel nach Goldmünzen verlangte, begannen um 1500 zahlreiche Städte und Fürsten im Römisch-Deutschen Reich, goldene Münzen dieses Namens nach dem Vorbild des Floren zu prägen. Später wurde der Name auf die 1484/86 geschaffene grosse Silbermünze des Erzherzogs Sigismund von Tirol (1477-1496) übertragen. Berühmt wurde die holländische Münze dieses Namens, die Leitwährung des 17. Jahrhunderts.

Guldiner

So nannten Österreicher, Schweizer und Süddeutsche die Gross-Silbermünze im Wert eines Goldguldens. Die erste Münze dieses Namens schlug Erzherzog Sigismund von Tirol von 1484 bis 1486. Sie galt 60 Kreuzer. Ihre Einführung führt münzgeschichtlich vom Mittelalter in die Neuzeit mit ihren gewachsenen wirtschaftlichen Bedürfnissen. In der Schweiz, den habsburgischen und den süddeutschen Landen konnte sich die Währung bis zur ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts halten. Dann setzte sich der Taler durch.

Heller, Haller

«Auf Heller und Pfennig abzahlen» oder «keinen roten Heller wert sein» – wer kennt sie nicht, diese Wendungen? Sie stammen von der heute noch sprichwörtlichen Pfennigmünze, die unter Kaiser Friedrich I. (1155-1190) im ausgehenden 12. Jahrhundert als kleine Silbermünze eingeführt wurde. Benannt wurde sie nach der Reichsmünzstätte Schwäbisch-Hall. Berühmt ist das Münzbild auf ihrer Rückseite, die Hand. Als kleinwertige, handliche Münze verbreitete sie sich rasch, vor allem in Süddeutschland und dem Rheinland. Vom ausgehenden 16. Jahrhundert bis ins 19. Jahrhundert wurde sie in Kupfer ausgegeben, und zwar als Scheidemünze, wenn es galt, bei Geschäften kleine Beträge auszugleichen. Zürich stellte im 16. Jahrhundert zu diesem Zweck eigens einseitig geprägte Münzen dieser Sorte her.